

Via Rosina

Sonntagberg- Waidhofen – Steyr – Neukematen - Scharten

139 km



Wie weit würdest Du für Deinen Glauben gehen?

Auf den Spuren von Rosina Steinauer



Inhaltsverzeichnis

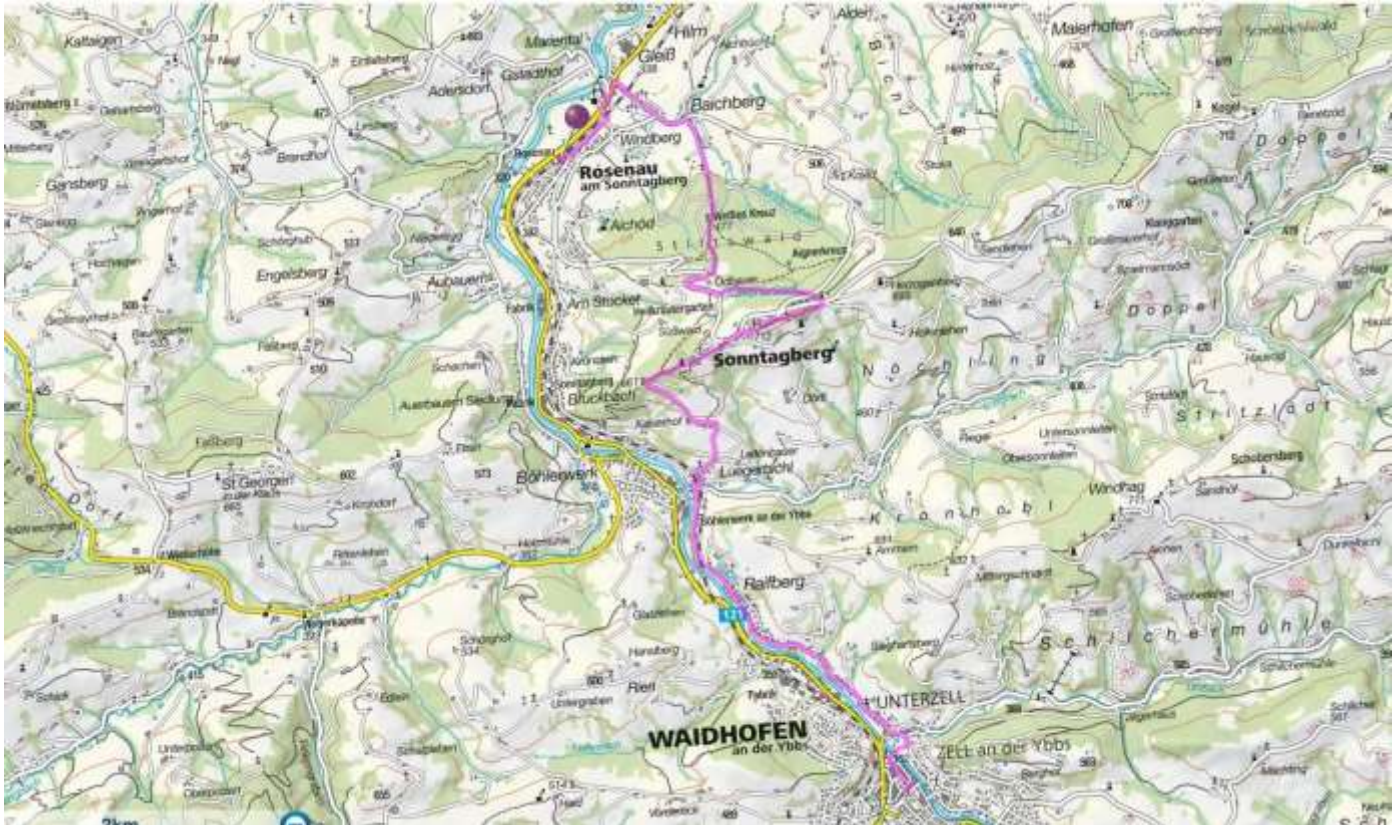
Rosenau am Sonntagberg – Waidhofen	14,0 km
Waidhofen – St. Michael am Bruckbach	22,0 km
St. Michael am Bruckbach – Steyr	22,0 km
Steyr Stadrundgang	3,8 km
Steyr – Neukematen – Kematen/Krems	28,5 km
	90,3 km
Kematen/Krems – Traun	25,5 km
Traun – Scharten	23,0 km

48,5 km



Rosenau am Sonntagberg - Waidhofen

14 km – 5 ½ Stunden



Kurzbeschreibung:

Bahnhof Rosenau-Sonntagberg – Kloster und Burgruine Gleiss – Baichberg – Türkenbründl – Sonntagberg – Böhlerwerke – Waidhofen



Ausgangspunkt ist der Bahnhof Rosenau-Sonntagberg, vom Bahnhof führt uns der Weg zum Feuerwehrhaus, hier biegen wir links ab und folgen dem Straßenverlauf. Bei der ersten Möglichkeit queren wir die Gleise und unser Weg führt uns zum Kloster der “Schwestern vom Göttlichen Erlöser”, gleich dahinter befindet sich die Burgruine Gleiß. Etwa 200 Meter nach der Ruine biegen wir rechts zum Friedhof ein und queren



nochmals die Bahn. Die Straße führt uns nun leicht bergauf nach Baichberg sowie zum Gedenkstein und Wohnhaus der Rosina Steinauer. Unser Weg führt uns nun rechts hinauf durch den Stiftswald zum Sonntagberg. Dabei passieren wir die Kapellen “Rotes Kreuz” und “Weißes



Kreuz". Nach der Kapelle "Weißes Kreuz" halten wir uns links und folgen dem Wegweiser "Zum Türkenbründl". Bei der Kapelle "Türkenbründl" führt uns der Kulturwanderweg am Friedhof (hier wurde Rosina Steinauer außerhalb der Friedhofsmauer bestattet) vorbei hinauf zur Basilika Sonntagberg.

Bahnhof Rosenau – Basilika ca. 2 ½ Stunden / Besichtigung Sonntagberg 1 Stunde

Für den Abstieg nehmen wir den Weg Nr. 208, der uns beim aufgelassenen Gasthof "Dredlerhof" ins Tal führt. Wir folgen dabei auch der Beschilderung "Böhlerwerk". Nach mehreren Straßenkehren biegen wir in einem spitzen Winkel rechts ab (rote Makierung Weg 04A-08. Vor der Bahn beim Haus Nr. 22 kurz links und dann rechts die Stufen hinunter zum Luegerbach steigen, unser Weg führt uns unter das Bahnviadukt und anschließend hinauf zur Unterzellerstraße. Nun wandern wir an den Arbeitersiedlungen der Böhlerwerke vorbei und erreichen alsbald die Stadt Waidhofen.

Sonntagberg – Waidhofen 2 Stunden



Waidhofen an der Ybbs – St. Michael am Bruckbach

22 km – 7 ½ Stunden



Kurzbeschreibung:

Waidhofen Bürgerspital – Bahnhof Waidhofen Ort – Konradsheim – Haunoldsteiner Höhe – Kindslehen – Großau – Ertlstrass – Aussichtswarte Buchberg – Stellkogel - Kroiß – Hubertuskapelle – St. Michael am Bruckbach



Die Bürgerspitalskirche in Waidhofen ist heute unser Ausgangspunkt. Wir gehen von hier zum Bahnhof „Waidhofen/Stadt“ (Achtung, es gibt in Waidhofen zwei Bahnhöfe), dazu queren wir die Straße (Kreisverkehr), unterqueren die Bahnbrücke und folgen dem Gehweg, der uns zum Teil auch mit Stufen bergauf führt. Oben an der Straße angekommen gehen wir links, die nächste Straße rechts zum Bahnübergang neben dem Bahnhof „Waidhofen/Stadt“. Nach dem Bahnübergang beginnt der Weitwanderweg Nr. 04 in Richtung Konradsheim.

Waidhofen – Konradsheim 1 ½ Stunden

In Konradsheim gehen wir nach der Friedhofsmauer die Linkskehre (also ein kleines Stücken retour), nach 200 Meter biegen wir rechts Richtung Maria Neustift (W04) ein. Diese Straße führt und leicht bergauf. Wir bleiben auf dem Weg 04, der uns größtenteils bergauf bis zur Straßenkreuzung „Haunoldsteiner Höhe“ bringt.

Konradsheim – Haunoldsteiner Höhe 1 ½ Stunden

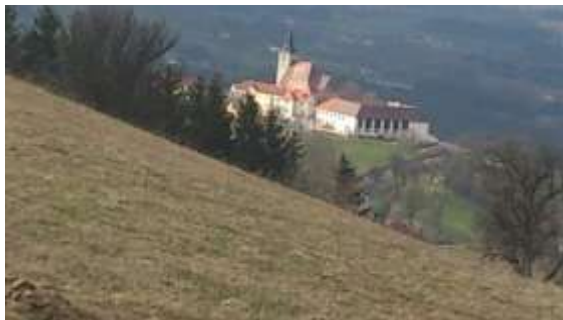
Bei der Haunoldsteiner Höhe gehen wir rechts, nach 15 Minuten kommt eine Weggabelung. Hier verlassen wir den Weg 04 und wenden uns nach rechts Richtung St. Peter in der Au. Unsere neue Wegmarkierung lautet nun W352. Bei der nächsten Abzweigung führt uns der Weg links zu einem Hof bergauf und anschließend über einen steilen Wiesenweg wieder bergab Richtung Gasthof Großau. Wer sich diesen steilen Abstieg ersparen möchte, bleibt auf der Straße, die bergab Richtung Gasthof Großau führt.

Haunoldsteiner Höhe – Gasthof Großau 45 min.

Nach einer kleinen Stärkung führt uns der Weg weiter bergauf, durch zwei Hofeinfahrten und anschließend auf Wiesenwegen an einem Windrad vorbei bis zur Aussichtswarte Buchberg. Ein Zielgerät auf der Warte benennt die uns umgebenden markanten Höhen und Ansiedlungen.



Gasthof Großau – Aussichtswarte Buchberg 1 ½ Stunden



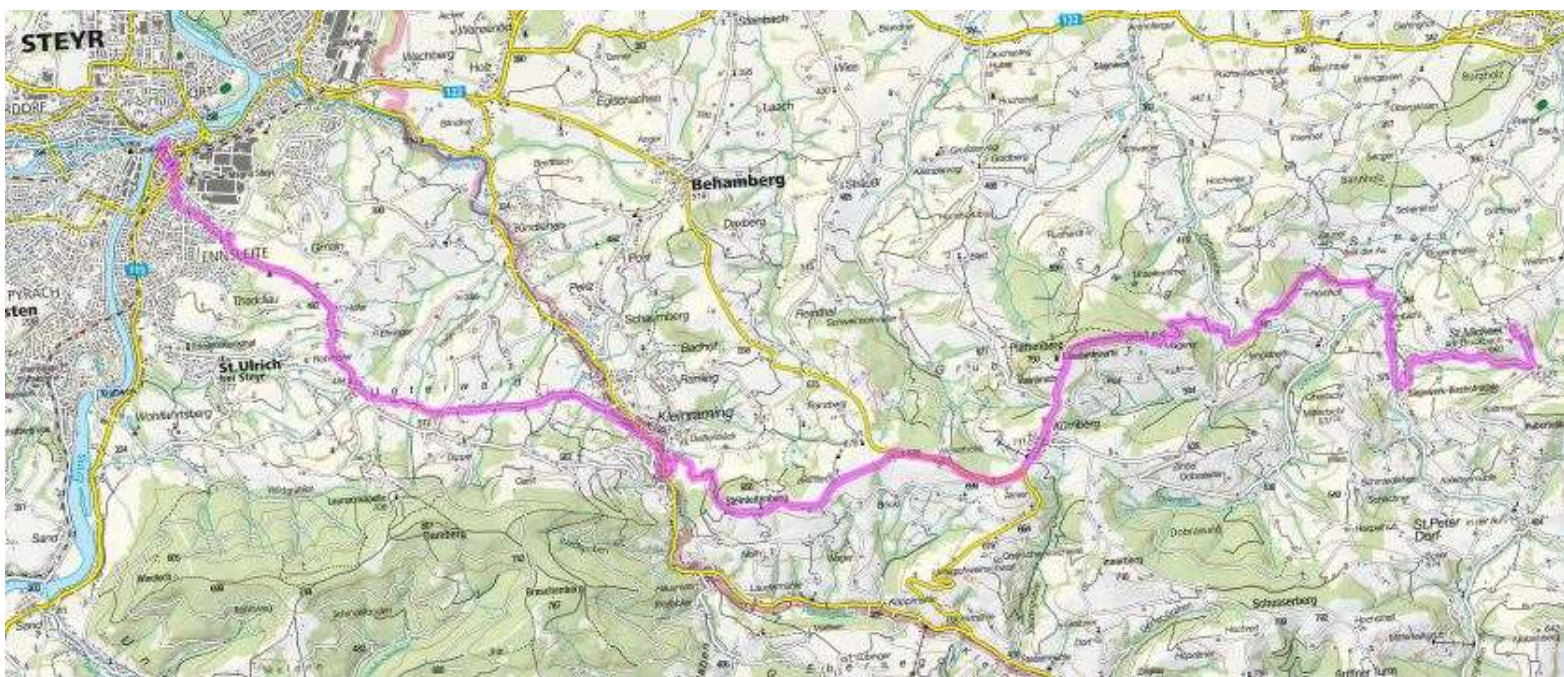
Weiter führt uns der Höhenweg Nr. 352 mit beeindruckenden Blicken auf das Alpenvorland bergab. Wenn sich uns zum ersten Mal der Kirchturm von St. Michael zeigt, biegen wir links Richtung „Hubertuskapelle“ ab. Wir folgen dem Weg, an der Kapelle vorbei, durch den Wald (W 353). Dieser Weg führt bergab, um einen Bauernhof herum, zu einer kleinen Kapelle,

nochmals durch einen kleinen Wald und anschließend zur Straße der wir nach St. Michael folgen.

Aussichtswarte Buchberg – St. Michael 2 Stunden



St. Michael am Bruckbach – Steyr 22 km – 7 ½ Stunden



Kurzbeschreibung:

St. Michael am Bruckbach – Schönbichl – Elisabethwarte
– Kürnberg – Kleinraming – Am Damberg – Erdsegen –
Porscheberg – Ennsleite – evangelische Kirche Steyr



Unserer heutigen Tour ist die Kirche St. Michael am Bruckbach. Von der Kirche führt uns die Straße rechts (rote Markierung) bergab zur Kreuzung. Hier nehmen wir die Straße in Richtung Ertl. Wir folgen der Markierung W454 bis kurz vor dem Sägewerk. Hier gehen wir rechts Richtung St. Peter in der Au. Nach der historischen Schmiede (Bild) führt und die Markierung links bergauf Richtung Kürnberg. Wir negieren rechts die Abzweigung W454 (weil schlecht markiert) und bleiben auf der „Kürnberger Panoramastraße“ bis zur zweiten Abzweigung rechts, dieser Straße folgen bis in einer Rechtskurve die Abzweigung „Elisabethwarte“ sichtbar ist. Hier dieser Markierung bis zur Aussichtswarte folgen.



St. Michael – Elisabethwarte 3 Stunden

Weiter führt uns der Weg in den Ort Kürnberg. Im Ortszentrum Kürnberg zeigt uns eine gelbe Markierung (W360) den Weg nach Kleinraming. Wir kommen am Gasthof Sommer (Dienstag Ruhetag) vorbei, der sich für eine kleine Rast anbietet. Weiter folgen wir der Wegmarkierung W360, die uns nach einiger Zeit noch der Straße entlang und dann links den Berg hinunter Richtung Kleinraming führt.

Kürnberg – Kleinraming 2 Stunden



In Kleinraming queren wir bei der Kirche die Straße und biegen gleich wieder rechts ab in einen mit Fahrverbot beschilderten Gehweg, diesem folgen wir bis zum Sägewerk. Jetzt müssen wir links bergauf einer stark befahrenen Straße ca. 2 km bis zur „Winteranhöhe“ (T-Kreuzung) folgen.

Hier links gehen und bei der nächsten Kreuzung rechts bis in den Ort „Am Damberg“. Vor der Sportanlage biegen

wir rechts ab und folgen der Straße bergauf in den Weiler „Erdsegen“. Die Straße führt uns noch ein Stück bergauf, bevor wir den Porscheberg bergab wandern. Vor dem Abstieg unbedingt die Aussicht auf Steyr genießen.

Am Ende des Porschebergs – vor den Toren der Stadt – bietet sich ein Mostheuriger („Sepplhub“, offen Mi-So ab 15:00 Uhr) für eine regionale Jause an.

Kleinraming – Steyr 2 ½ Stunden

Die Dambergstraße führt uns geradeaus, unter der Bahn durch zum Bahnhof, wo sich gegenüber die evang. Kirche befindet.

Heuriger Steyr – Evang. Kirche Steyr ½ Stunde



Evangelischer Rundgang durch Steyr

3,8 km (nach Friedrich Rössler)



Unser Rundgang beginnt beim städtischen Busbahnhof, ganz in der Nähe des Regionalbahnhofs. Hier steht die **Evangelische Kirche**, sie wurde 1898 im neugotischen Stil erbaut.

Wir gehen nun Richtung Stadtzentrum und bei

Zwischenbrücken zum Schloss hinauf. Die **Burg „Styria“**, die 980 erstmals erwähnt wird, war Sitz der Burggrafen. 1727 wurde sie Opfer eines großen Stadtbrandes. Danach wurde sie nach den Plänen von Domenico d'Agelli von Johann Michael Prunner neu errichtet.



Vor dem Schloss steht das **Waldenserdenkmal**. Der Steyrer Künstler Gerald Brandstötter hat 1997 das Denkmal in Form einer Flamme gestaltet und daneben in Gestalt einer Frau die Toleranz und die Hoffnung dargestellt.



Wir gehen weiter in die Berggasse hinein. Das heutige **„Alte Theater“** war einst Klosterkirche der Coelestinerinnen. Im Zuge der Gegenreformation wurden verschiedene Ordensniederlassungen

gegründet. Die Ordensleute haben der evangelischen Bevölkerung den katholischen Glauben gelehrt und das Verhalten bei katholischen Riten und Feiern beigebracht.

Es gab hier in der Nähe auch in der Zeit der Reformation den **„Gemeinde Kasten“**, ein Opferkasten, in den Spenden für Arme eingelegt wurden anstelle von Stiftungen und Schenkungen an die Kirche, um sich damit die Gnade





Gottes zu verdienen, sollte das Geld den Armen gegeben werden. Aus diesen Spendengeldern wurden die Armen der Stadt versorgt sowie ein Bürgerspital und das Bruderhaus finanziert. Dieses Gebäude wurde abgerissen und ist nicht mehr sichtbar.

Als nächstes besuchen wir die **Stadtpfarrkirche**. Sie wurde 1443 vom Dombaumeister des Stephansdomes Hans Puchsbaum begonnen. Von 1545 bis 1598 wurden hier ausschließlich evangelische Gottesdienste, Taufen und Trauungen gefeiert. Im Durchgang vor dem Haupteingang befindet sich Grabplatten aus der evangelischen Zeit. Bitte unbedingt auch das Taufbecken besichtigen, ein bedeutendes Ausstattungsstück aus der Zeit der Renaissance.



Über die Stiege im Südosten der Kirche gelangen wir zum Grünmarkt. An der rechten Seite befindet sich der „**Innerbergerstadl**“. 1612 hat der Stadtrat diesen Kornspeicher errichtet, damit ein Vorrat für Notzeiten angelegt werden konnte.

Wir gehen am Grünmarkt nun Richtung Stadtplatz. Auf der rechten Seite ist der Eingang zum Innenhof des Dominikanerhauses. Es wurde als **Dominikanerkloster** erbaut. Ab 1559 war hier die Evangelische Lateinschule (Gymnasium) untergebracht. 1572 wurden die Fundamente durch das größte Hochwasser, das Steyr je erlebt hat, unterspült, ein Teil des Gebäudes stürzte ein. Das Gebäude konnte wiederhergestellt werden. Die Kirche, die unmittelbar an das Dominikanerhaus angebaut ist, diente in der evangelischen Zeit als Schulkirche. Hier spielte der bedeutende evangelische Komponist Paul Peuerl die Orgel.



Im **Bummerlhaus** (genannt nach dem goldenen Löwen, den die Bevölkerung als „Hunderl“, als „Bummerl“ bezeichnet hat), ist aufgrund seiner in ganz Österreich am besten erhaltenen gotischen Fassade aus dem Jahr 1497 Wahrzeichen der Stadt Steyr. In diesem Haus, dessen einzelne Gebäudeteile aus dem 13. Jh. stammen, soll sich ein Versammlungsraum der Waldenser befunden haben.

Gotthard Hayberger (1695-1774) Stadtkrämmerer und Bürgermeister und bedeutender Baumeister hat im Stil des Rokoko das Rathaus erbaut. Es wurde 1776 vollendet. Im Vorgängerbau des Rathauses residierte der Stadtrat. Bereitwillig nahm der die Anliegen der Bevölkerung auf und förderte nach Kräften die Reformation in Steyr.

Wir gehen weiter durch die „Enge“ und über die Steyr und kommen zur



Michaelakirche. In der evangelischen Zeit standen hier 11 Häuser. Im Zuge der Gegenreformation musste auf Befehl des Kaisers der Stadtrat diese 11 Häuser kaufen, abreißen und den Grund den Jesuiten zur Verfügung stellen. Diese errichteten die Kirche mit dem Altarbild, auf dem der Sieg Michaels über den Drachen (der Reformation) dargestellt ist. Über dem Eingang stehen die

Worte: Hic Deum adora! Hier bete Gott an! (Nicht dort wo die Evangelischen gebetet haben).

Das grüne Gebäude mit Turm war in der evangelischen Zeit die **Spitalskirche**, daneben befand sich das **Bürgerspital**.

Wir gehen nun in die verlängerte Kirchengasse und dann in die **Gleinkergasse bis zur Hausnummer 29**. In diesem Gebäude waren in der Anfangszeit nach der Gründung der Evangelischen Pfarrgemeinde von 1877-1898 der **Gottesdienstraum**, die Pfarrwohnung und die Mesnerwohnung untergebracht. Wir gehen weiter bis zum Schnallentor (Mauttor) und wenden uns nach re. zum



Friedhof. Über dem Eingang steht die Inschrift, die den evangelischen Glauben bekennt: Steyr baut das „Schlafhaus“; „Aufstehen und ewiges Leben wird uns Gott in Gnaden geben“. Der evangelische Pfarrer hat die Leichenpredigten vom **Predigturm** aus gehalten. In der Gegenreformation wurde die Kanzel zugemauert. Wir gehen in den Friedhof hinein und gleich rechts unter den Arkaden weiter, bis wir zwei bedeutende Grabplatten aus der Reformationszeit entdecken. Die Darstellung der Flucht Josef und Maria mit dem Jesuskind erinnert an die Gegenreformation. Wir gehen weiter durch den Friedhof, auf der re. Seite befindet sich der evang. Friedhof. Wir gehen



weiter bis zum Ausgang, genießen den herrlichen Ausblick vom **Taborturm** (ehemaliger Feuermeldeturm) in die Stadt und ins Gebirge, gehen die Taborstiege

hinunter und über die Brücke zurück zur evangelischen Kirche und zum Bahnhof.



Steyr – Neukematen – Kematen/Krems 28,5 km – 9 Stunden



Kurzbeschreibung:

Steyr – Wehrgraben – Christkindl – Schloss Rosenegg – Sierning – Kamberg – Brandstätt – Neukematen – Kematen/Krems



Wir starten heute beim Vorplatz des Schlosses Lamberg, beim Denkmal der Waldenser. Neben dem Schloss führt uns ein Weg hinunter zum Steyrufer, beim Museum Arbeitswelt queren wir über einen Steg die Steyr und wandern weiter entlang des Wehrgrabens bis zur Steyrbrücke. Hier queren wir wieder die Steyr und folgen dem Schild „Steyrtal Museumsbahn“. Dieser Weg führt uns am Bahnhof der Museumsbahn vorbei und weiter bergauf zu einem Fahr- bzw. Fussweg nach Christkindl, direkt zur Wahlfahrtskirche.



Steyr – Christkindl 1 Stunde

Unser Weg führt uns an der Wahlfahrtskirche vorbei nach Rosenegg und dort direkt zum Schloss.

Christkindl – Schloss Rosenegg ½ Stunde



Der Weg führt uns weiter bis zur Bahntrasse der Steyrtalmuseumsbahn, der wir links einbiegend entlang gehen. Die Bahngleise und der Steyrfluss sollten dabei immer dicht rechts neben uns verlaufen bis zum Wasserwerk Sierning. Hier biegen wir rechts ab, überqueren die Steyr und gehen bald darauf links über

eine Stiege hinauf in den Werndlweg. Nun folgen wir ein Stück der Hauptstraße und biegen dann rechts in den schon von weitem mit seiner Baumallee zu sehenden „Kreuzbergweg“ ein. Es geht nur ein kurzes Stück bergauf, dann links in den Ort Sierning, unter der Hauptstrasse durch, die Einkaufscenter lassen wir links liegen und folgen der Bahnhofstraße zur Kirche.



Zur evangelischen Kirche bitte einmal um die katholische Kirche herum, dann sehen wir schon den Wegweiser „Evang. Kirche“, diesem folgen und in gut 5 Minuten erreichen wir diese auch.

Unser Weg führt uns bei der katholischen Kirche in die Neustraße, an deren Ende uns der Gasthof „Forsthoof“ zu einer Rast einlädt.

Schloss Rosenegg – GH Forsthoof 2 ¼ Stunden
Nun führt uns der Weg 11 ein Stückchen bergauf in einen Feldweg. Vor dem „Hödlhof“ re. abbiegen und dann vor dem Wald links den Wald entlang bis zu einer Straße, diese



queren und geradeaus weiter, bis wir zu einer Wanderwegkreuzung gelangen. Hier gehen wir rechts und folgen dem Wanderweg Nr.12 bis zur Straße, diese querern und nun befinden wir uns auf der „Alten Weinstraße“. Beim ersten Hof auf der rechten Seite steht ein Wegkreuz, hier gehen wir links entlang eines schönen Hofes in einen Feldweg, diesem folgen wir bis kurz vor dem nächsten Hof, wo wir wieder rechts gehen. Nun folgen wir dem Wegverlauf,

immer wieder an Höfen vorbei, bis wir zu einer Straßenkreuzung gelangen. Hier rechts in den „Köglheiderweg“ einbiegen. Bei der nächsten Kreuzung bitte links in die „Rohrstraße“ einbiegen. Nun folgen wir dem Themenweg „Kirchturmroas“. Bei der nächsten Kreuzung sehen wir zum ersten Mal die Kirchturmspitze von Neukematen und das passende Schild dazu. Nach einer Siedlung folgen wir der Straße links bergan und folgen dieser Straße bis Neukematen.

GH Forsthoof – Neukematen 3 Stunden

Weiter folgen wir nun der Straße, die durch Neukematen und Brandstatt führt, geradeaus. Wir kommen nach ca. 2 km zu einer Kreuzung. Hier folgen wir dem Wegweiser Kematen/Krems links bergab. Wir folgen der Straße, querern dabei die Bahn und den Kremsfluss und die Fernstraße und biegen dann rechts in den Ort ein. Direkt bei der Kirche befindet sich unser Quartier.



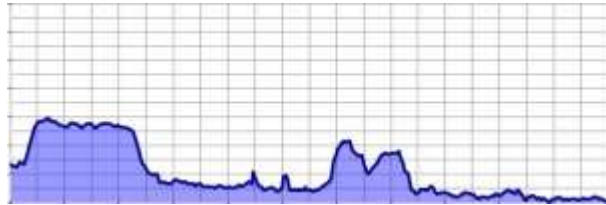
Neukematen – Kematen/Krems 1 ½-2 Stunden

Kematen/Krems - Traun 25,5 km - 7 Stunden



Kurzbeschreibung:

Kematen/Krems – Neuhofer/Krems –
Nöstlbach – Weißenberg – Köttsdorf –
Hasenufer – Kraftwerk Traun/Pucking –
Badezentrum Traun/Ödsee - Traun



Start ist bei der Kirche: Hinter der Kirche führt eine Stiege hinunter zur Straße, wir gehen links, nach ca. 100 Meter wieder links in einen Gehweg. Am Schloss entlang zum Friedhof. Hier nehmen wir die Straße links bergauf. Oben am Berg angekommen gehen wir rechts. Wir befinden uns nun auf dem „Tassiloweg“. Weiter geht es ein Stück geradeaus, Achtung bei einem blauen Hydranten biegt unser Weg sehr plötzlich links ab (das Wegschild ist hier leicht zu übersehen). Die Höhe beibehaltend führt und der Weg, der sich nun „Arnulfweg“ nennt, weiter in Richtung Sendemast und Hochbehälter Julianenberg. Wir wandern weiter geradeaus und kommen zu einem großen Hof mit einer schönen Kapelle. Hier stoßen wir auf den Kreuzweg, der uns in den Ort Neuhofer/Krems und dort direkt zur katholischen Kirche führt. Vor der Kirche gehen wir rechts und vor dem Haus Nr. 7 (bei einer Fahrverbotstafel) führt uns ein Wanderweg hinunter zur Krems und weiter



zum Bahnhof. Beim Bahnhof gehen wir links, bei der Straße angekommen wieder links bis zum Schloss Gschwendt (Landespflegeheim) und zum Bauernkriegsdenkmal. Beim Schloss queren wir die Straße und biegen in die Voeststraße und wieder links in die Wörthstraße und Kremsallee.

Kematen – Kremsallee 2,5 Stunden



Nun gehen wir rechts entlang des Kremsflusses zu unserer linken Seite. Bald mündet die asphaltierte Straße in einen breiten Schotterweg (wir befinden uns immer noch auf dem Arnulfweg). Wir folgen der Krems, bis wir zu einer geländerlosen Brücke kommen. Hier queren wir die Krems, nun führt uns der Weg an der linken Seite des Kremsflusses bis zur nächsten Brücke in Weißenberg beim Gasthof „Schlosstaverne“.

Kremsallee – Weißenberg 1 Stunde

In Weißenberg lohnt sich ein Abstecher zur letzten noch als solche genützte Barackenkirche in Nöstlbach, die wir in 10 Minuten erreichen.

Zurück beim Gasthof Schlosstaverne angekommen führt uns unser Weg steil bergauf zum Schloss und anschließend zur Bundesstraße. Diese queren wir und gehen noch ein Stück geradeaus auf dem Arnulfweg. Vor dem Wald verlassen wir die Straße und den Arnulfweg, gehen rechts in einen Feldweg, der uns zu einem Gehöft führt. Vor dem Hof rechts gehen und beim nächsten Haus links leicht bergab in die Ortschaft Schnadt. Weiter geht es bergauf zur Kirche der Freien Christengemeinde.

Schloss Weißenberg – Kirche 20 min.

Der Weg verläuft weiter leicht bergauf, wir queren eine Straße und gehen in die Oberschnadterstraße. Diese Straße geht in einen Fahrweg über, nach einer spitzen Rechtskurve gehen wir Kreuzung, wo wir links Metern halten wir uns eine kleine Brücke. Wir Pucking, unterqueren gehen entlang der Hasenufer entlang eines rechts abbiegend die Es geht nun ein Stück der Ortsschild Hasenufer und der Firma Neuhauser müssen wir links abbiegen Richtung Gasthof Steindl. Dieser Straße folgen wir durch den Ort, kommen wieder auf die Bundesstraße, halten uns links und bei der nächsten Straßenkreuzung wieder links Richtung Kraftwerk Traun/Pucking. Bei diesem Kraftwerk queren wir die Traun. Wir befinden uns nun auf dem Jakobsweg.



wieder bergab zu einer gehen, nach ca. 150 rechts und gehen über halten uns Richtung dabei 2x die Autobahn, Autobahn und müssen in Radweges nochmals Autobahn unterqueren. Straße entlang, beim

Weißenberg – Kraftwerk Traun 2,5 Stunden



Nach dem Überqueren der Traun rechts und dann den Weg links (Radweg) Richtung Traun Zentrum nehmen. Wir kommen alsbald zum Badezentrum von Traun, dem Ödsee, der uns ein wenig zum Verweilen einlädt. Am Ende des Sees, beim Parkplatz führt uns ein Wanderweg direkt zum Schloss Traun. Beim Schloss queren wir in Höhe des Rathauses die Straße und sehen schon die katholischen Kirche von Traun.

Auf dem Kirchenplatz halten wir uns nordöstlich Richtung Linzerstraße, wir folgen der Linzerstraße ca. 50 Meter und gehen dann rechts in die Johann-Roithner-Straße, dieser folgen wir ca. 500 Meter und biegen dann links in die Doktor-Knechtl-Straße ein, wo sich die evangelische Kirche befindet.

Traun – Scharten

23 km – 7,5 Stunden



Kurzbeschreibung:

Traun – Wagram - Pasching – Thening – Schauersfreiling
– Freiling – Unterholz – Kranzing – Forst - Unterscharten

Wir starten bei der evangelischen Kirche in Traun, gehen die Doktor-Knechtl-Straße nördlich Richtung Schulstraße, weiter auf dem Hammerweg ca. 1 km bis zum Hofermarkt auf der Traunerkreuzung. Wir benutzen den Radweg und gehen Richtung EEE-Hotel und McDonald's und Schell-Tankstelle (alle drei sollten links von uns sein). Wir befinden uns auf dem Radweg entlang der B1 und nehmen die zweite Straße rechts (Waldbad Pasching, R18). Wir gehen am Waldbad vorbei geradeaus (Pfanztgut-straße), unser Weg führt uns nun durch einen Wald, am Endes des Waldes unterqueren wir eine Straße und gehen leicht bergauf, halten und links und nach dem ersten Gehöft (Wagram 4) bei einem Transformator verlassen wir die Straße und gehen links in einen Fahrweg (Weg 1, 4 und Jerusalemweg) .

Traun – Wagram (4) 1 Stunde



Auf diesem Weg gehen wir geradeaus auf Pasching zu (Kirchturm mit breitem Turmdach). Beim Kirchwegergut queren wir die Straße (ab hier befinden wir uns auf dem Mitterweg) und wir unterqueren auch die Bahntrasse, gehen durch eine Siedlung und kommen wieder auf eine Straße. Hier halten wir uns links und gehen zum Veranstaltungszentrum Paschingerhof. Hier gehen wir rechts und gleich wieder links in die Thurnhartingerstraße. Bei der Schule biegen wir links in die Schulstraße ein und gehen nun direkt durch Felder auf die Kirche von Thening zu.

Wagram (4) – Thening 1,5 Stunden

Bei der evangelischen Kirche fogen wir der Straße bergauf, bis uns der Weg nach einem Bauernhof rechts in die Strohheimerstraße und gleich darauf links in den Ursprungweg (Fußweg) führt. Entlang eines kleinen Baches führt uns der Fußweg durch den Ort. In Sichtweite der Kirche von Kirchberg-Thening queren wir eine Straße. Ein kurzes Stück geradeaus, dann in einer Rechtskurve führt uns unser Weg links in einen Reitweg, dem wir bis zu einer Siedlung folgen. Hier müssen wir dann

links leicht bergauf zur Straße, der wir rechts folgen bis in die Ortschaft Schauersfreiling. Beim Ortsende Schauersfreiling biegen wir links in einen Fahrweg ein. Wir gehen an einem Bauernhof vorbei und vor dem nächsten Bauernhof biegen wir rechts in einen Feldweg ein; unser Weg führt uns an einem alten verlassenen Hof vorbei und wir kommen wieder zu einem Bauernhof. Nach diesem Hof teilt sich die Straße, wir gehen hier rechts und kommen in die Kepplerstraße und in die Ortschaft Freiling.



Thening – Freiling 2 Stunden



Wir halten uns hier links, gehen am Schloss und der Parkanlage vorbei und biegen rechts Richtung Unterholz/Hausleiten ab. Wir betrachten den Gutshof des Schlosses, wo auch die Feuerwehr untergebracht ist und gehen weiter Richtung Oberndorf/Unterholz.

Freiling – Unterholz 30 min.

Wir gehen durch den Ort Unterholz und folgen der Kranzingerstraße. Nach zwei entlegenen Häusern macht die Kranzingerstraße eine scharfe Linkskurve, nach 250 Metern gehen wir rechts Richtung Scharten und nach weiteren 250 Metern halten wir uns links bergauf. Oben angekommen gehen wir ein kurzes Stück geradeaus und wir folgen dann links dem „Höhenweg Forst“. Dieser Weg führt und durch den Wald und am „Predigtstuhl“ (geheimer Treffpunkt Zeit des Geheimprotestantismus) vorbei. auf eine Straße, folgen dieser bergauf, Metern wieder rechts in den einzubiegen. Am Ende des Waldes halten an der Straße angelangt gehen wir links. Nach ca. 100 Meter kommen wir zu einer Kreuzung, wo wir in den Wald in eine Forststraße rechts bergab einbiegen (linke Forststraße, mit Fahrverbot gekennzeichnet), nach weiteren 100 Meter gehen wir links, bei der nächsten Möglichkeit wieder links und dann rechts auf eine Forststraße gehen, auf dieser bleiben wir und kommen kurz vor der Kirche beim Hof Mayr z´Edt (hier fand 1773 der erste evangelische Gottesdienst statt, bei dem 6.000 Personen, darunter auch Rosina Steinauer, teilnahmen) wieder auf eine Straße. Haben wir uns im Wald vergangen, kommen wir etwas weiter unterhalb des Hofes „Mayr z´Edt“ an und sind praktisch auch schon bei der evangelischen Kirche angelangt.



zum Gottesdienst zur
Wir kommen wieder
um dann nach einigen
Naturfreundeweg
wir uns rechts, wieder
(Naturfreundeweg).

Unterholz – Unterscharten 2,5 Stunden



Rosina Steinauer

Im 17. Jahrhundert waren die ProtestantInnen der Region „*Niederösterreichische Eisenwurz*“ vor die Wahl gestellt worden, katholisch zu werden oder auszuwandern. Jene, die versuchten, ihren Glauben *und* ihre Heimat zu bewahren, lebten als „GeheimprotestantInnen“. Sie mussten – in die Illegalität abgedrängt – lange Zeit ohne eigene Kirchenorganisation auskommen.

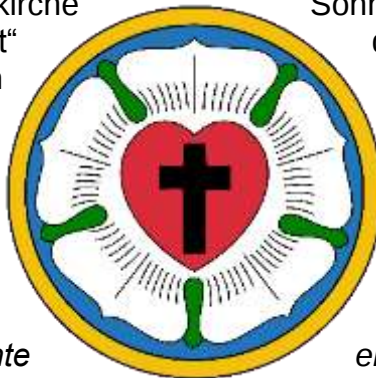


In diese Situation wurde Rosina Steinauer als drittes Kind des Ehepaares Eva und Thomas Grabner auf dem Bauernhof „*Ramsau*“ geboren. Getauft wurde sie am 12. Januar 1718 in der Pfarrkirche Lunz.

Eine Halbschwester Rosinas, nämlich Regina, ehelichte Johann Köck vom „*Tögelreith*“ (kurz: „*Reithl*“). Der Hof liegt in unmittelbarer Nähe der „*Ramsau*“, ebenfalls im „*Ahorntal*“. Diese Nähe festigte kleinräumig das geheimprotestantische Beziehungsgeflecht. Rosinas andere Halbschwester, mit Namen Maria, lebte in den 1740er Jahren in Ungarn. Über sie unterhielt die Familie Grabner Kontakte zum ungarischen Protestantismus, besonders zu jenem in Pressburg und Ödenburg.

Am 26. April 1744 heiratete Rosina den von „*Kothberg*“ stammenden Richard Steinauer (auch: Reichard Stainauer). Bewohner des „*Kothbergtales*“ – in der Nähe der Höfe „*Ramsau*“ und „*Reithl*“ gelegen – wurden ebenfalls von den katholischen Behörden verdächtigt, im Geheimen dem Protestantismus zuzuneigen. Geschürt und belebt wurde der Verdacht vor allem dadurch, dass dort verbotene lutherische Bücher entdeckt wurden. In Druckwerken dieser Art – etwa in der Lutherbibel oder in Luthers Postille – fanden die GeheimprotestantInnen Halt und Orientierung. Bis zum Toleranzpatent Kaiser Josephs II. (13. Oktober 1781) waren sie Bedrohungen ausgesetzt, so gut wie nie waren sie vor DenunziantInnen, Hausdurchsuchungen, Verhören und Strafmaßnahmen sicher.

Solche Lebensbedingungen kannte Rosina Steinauer vom elterlichen Hof im oberen Ybbstal her. Als Ehefrau wohnte sie zusammen mit ihrer Familie in einem weiter unten gelegenen Teil des Ybbstales, in Baichberg am „*Reicherlgut*“, ganz in der Nähe der katholischen Wallfahrtskirche Sonntagberg. Auch dort beobachtete die „Obrigkeit“ das Verhalten der „Untertanen“ misstrauisch und die Zentralstaat und die versuchten, mit Maßnahmen dem Geheimprotestantismus zumindest äußerlich beizukommen. Das wiederum regte die GeheimprotestantInnen an, ihre „Überlebensstrategien“ zu intensivieren.



In der „*Erbaulichen Geschichte des Evangeliums und thätig gläubigen Christin Rosina Steinauer am Reicherlgütel in Beichberg in Unter Oesterreich*“ (Neukematen 1794), welche auf Johann Friedrich Baumann, den Neukematenener Pastor (Amtszeit: 1791 – 1801), zurückgeht, wird anschaulich berichtet, wie sich das Ehepaar Richard und Rosina Steinauer auf Hausdurchsuchungen „vorbereitete“: Richard Steinauer, so der Bericht, habe einen großen eichenen Block wie einen Trog ausgehauen, „inkriminierte“ Bücher

hineingelegt, ein Brett darüber genagelt und diese „Kiste“ unter dem Schweinestall versteckt.

Nach dem Tod von Richard Steinauer führte sein Sohn Simon – vorerst noch zusammen mit seiner Mutter – die Familientradition fort. Rosina Steinauer – so wird geschildert – habe in der Gegend des Sonntagbergs zu den dort „*hie und da*“ im Verborgenen lebenden evangelischen Gläubigen Kontakte gepflegt.

Mehr noch: Bald nachdem Kaiser Joseph II. das Toleranzpatent erlassen hatte, soll Rosina Steinauer die evangelische Gemeinde Scharten (heute: Bezirk Eferding, Oberösterreich) besucht haben. Dort fand bereits um die Jahresmitte 1782, also ein gutes halbes Jahr nach dem Erscheinen des Toleranzpatents, der erste öffentliche evangelische Gottesdienst mit einem Geistlichen statt. Als ihre Reise bekannt wurde, musste sich Rosina Steinauer dem herrschaftlichen Beamten gegenüber rechtfertigen. Er gab ihr zu verstehen, dass man sie für „*die Verführerin*“ all derer halte, „*die sich zur Abtretung von der katholischen Religion melden*“. Als die Beschuldigte dazu stand, soll sie argen Repressionen ausgesetzt gewesen sein, so Pastor Baumann. Diese



Aussage des Pastors wird in gewisser Weise durch schriftliche Quellen erhärtet, aus denen hervorgeht, dass die Herrschaft Gleiß nach der Gewährung der Toleranz Druckmittel einsetzte, um die Zahl der Übertritte zum Protestantismus möglichst klein zu halten. Die Quellen berichten freilich auch davon, dass sich die Herrschaft durch „boswilliges“ Verhalten und durch „Starrsinn“

provoziert fühlte. Eine Verordnung vom 16. Januar 1782 verbot dezitiert jedwede „*Verführung*“ zum Religionsübertritt. Und im Jahr 1783 mahnen die Landesbehörden – mit Bezug auf die auffällige „Religionsübertritts-Bewegung“ im Gebiet des Sonntagbergs – die strenge Einhaltung der Vorschrift „*unter Bedrohung scharfer Bestrafung*“ an.

Eine weitere Vorschrift sah für jeden, der sich nach dem 1. Jänner 1783 als Akatholik meldet, einen sechswöchigen „*Prohibitivunterricht*“ vor. Erst nach Absolvierung dieses Unterrichts, den der zuständige katholische Seelsorger zu erteilen hatte, erhielten jene Personen, die evangelisch „werden“ wollten, einen „*Meldezettel*“. Unter Vorlage dieses Dokuments konnten sie sich dann bei der nächstgelegenen Toleranzgemeinde melden und sich als Mitglieder dieser Gemeinde einschreiben lassen. Nach Überwindung all der Hürden ließ sich Rosina Steinauer zusammen mit Gleichgesinnten in die Liste der evangelischen Gemeindemitglieder Neukematen (Oberösterreich) eintragen. In der Chronik dieser evangelischen Gemeinde ist vermerkt, dass die denkwürdige Begebenheit am 29. Dezember 1783 stattfand.

Soweit es die Umstände erlaubten, besuchten fortan Sonntagberger Evangelische das etwa zwölf Gehstunden entfernte Bethaus in Neukematen. Auch Rosina Steinauer legte den beschwerlichen Weg zurück. Auf Pastor Baumann wirkte sie zuletzt als „*gebückte, am ganzen Leib zitternde, halbblinde Person*“, er hielt sie gar für eine über 90-jährige Greisin. Umgekehrt kam auch Pastor Baumann öfter zu den Sonntagberger

Evangelischen. „Diese Besuche wurden mir recht zum Segen“, hielt er schriftlich fest. Drei Monate nach dem letzten Treffen starb Rosina Steinauer. In der Sonntagberger Matrik findet sich ihr Todesdatum mit 6. August 1794 eingetragen. Sie starb im 76. Lebensjahr – offiziell anerkannt als „Protestantin“.

Ein Beitrag von Herbert Krückel

Rosenau am Sonntagberg - Waidhofen

Burg Gleiß

Mit einer am 15. Juni 993 im Nordhausen (Thüringen) ausgestellten Urkunde schenkte Kaiser Otto III. einem Sachso drei königliche Hufen an dem Orte, wo der Slaw Gluzo zu hausen und zu roden begonnen hatte und der im Volksmund Gluzengisazi



(=Sitz des Gluzo, Gleiß) genannt wurde. Frühere Rodung des Sonntagberges hieß Slawisch Radnitz was gleichzusetzen ist mit Erzberg, was auf eine Sumpfeisengewinnungstätte am Abhang des Berges schließen läßt. Mit dieser Ansiedelung des Sachso begann die deutsche Kolonialisierung der Gegend und die sächsischen Grafen von Seeburg und Gleiß erweiterten die Herrschaft die Ybbs entlang über Zell; Opponitz, St. Georgen am Reith bis zum Bodingbach bei Lunz am See.

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts ist Gleiß im Besitz des Grafen Gero von Seeburg und Gleiß, dessen Sohn Wichmann († 1192) als Erzbischof von Magdeburg und Berater Kaiser Friedrich Barbarossa maßgeblichen Einfluß auf die damalige europäische Politik genommen hat. Er stattete das Stift Seitenstetten mit reichen Schenkungen aus und übergab den Rest dem Hochstift Passau. Damit kam Gleiß in den Besitz des Bistums Passau, welches die Herrschaft an Ministeriale weiterverblieb. Bereits im 12. Jahrhundert war Waidhofen/ Ybbs am Eisenhandel aus Innerberg - das ist der heutige Ort Eisenerz beteiligt, und es bildeten sich um die gleiche Zeit auch die ersten Ansätze eines selbstständigen Verarbeitungsgewerbes. Größere Bedeutung erlangte das Eisenwesen dieser Gegend erst im 14. Jahrhundert, als sich die Hammerwerke von den Blähhäusern trennten. Die Blähhäuser, die aus dem Erz das Rauheisen erzeugten, blieben am Erzberg, die Hammerwerke aber, die dieses Rauheisen verfeinerten und es ausschmiedeten, zogen an die Wasserläufe des Ybbs und Ennstales, wo man sich leichter mit Holzkohle und Lebensmitteln versorgen konnten, als dies im Talkessel von Innerberg möglich war. Ende des 14. Jahrhunderts verkaufte Passau Gleiß an Heinrich VI. von Wallsee nach Enns. Die zahlreichen kriegesischen Auseinandersetzungen in unserer Gegend zwangen die Waidhofner zur Errichtung von Befestigungseinrichtungen im Bereich der Stadt. 1442 inszenierten und finanzierten die Waidhofner einen Gütertausch zwischen dem Bischof von Freising und Bernhard von Seisenegg, um das Gut Wangl zu übernehmen, auf dessen Grundstück die Ybbsbrücke in Gerstl führte, um eine

Sicherstellung für die Benützung der durch Hochwässer gefährdete Ybbsbrücke zu erhalten.

Einige Besitzer der Burg:

Georg Gailspecker (Gallspach OÖ). anschließend scheinen die Eitzinger als Besitzer auf und im Jahre 1500 Oswald Schirmer. 1542 folgen die Freiherrn Hofmann, 1575 wird Gottfried von Scherfenberg als Besitzer genannt, **1576 bereits Daniel Strasser**, genannt der "Reiche Strasser". Er war Bürgermeister und Ratsherr zu Steyr (Geschlecht Strasser von/in Steyr). Die Rettung der Stadt Steyr wurde maßgeblich durch Daniel Strasser ermöglicht, da er die Stadt nach einem verheerenden Brand aus seinem privaten Vermögen wieder aufbauen ließ.

Sonntagberg:



Die weithin sichtbare Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg, erbaut von Jakob Prandtauer und Josef Mungenast, ist der Heiligsten Dreifaltigkeit und dem Erzengel Michael geweiht. Während der Reformationszeit Behinderung der Wallfahrt durch die Herren von Gleiß. Zur Zeit der Katholischen Restauration erneuter Aufschwung der Dreifaltigkeitsverehrung auf dem Sonntagberg.

1964 Erhebung der Wallfahrtskirche zur **BASILIKA MINOR** durch Papst Paul VI.

Waidhofen/Ybbs

Start Bürgerspitalkirche – Johanniterburg

Im Jahre 1528 waren die **Brüder Paul und Johannes Rebhun**, Rotgerbersöhne aus Waidhofen, an der Universität Wittenberg eingeschrieben und ließen sich für die evangelische Sache begeistern. Die neue Lehre, verbunden mit ihrem Freiheitssinn, fand auch in der Stadt Waidhofen bald Anhänger, besonders unter den Bürgern. Das Bürgertum der Stadt Waidhofen hatte öfters unter Repressalien des Grundherrn, des Bischofs von Freising, zu leiden und war den Bürgern der landesfürstlichen Städte gegenüber im Nachteil. In einem Bericht des bischöflichen Pflegers an Bischof Heinrich III. von Freising aus dem Jahre 1535 führt dieser Beschwerde über das Auftreten des neuen Glaubens und den Verkauf von Kirchengütern. Damit ist die evangelische Bewegung in Waidhofen zu diesem Zeitpunkt schriftlich nachgewiesen.



Um 1550 war Waidhofen an der Ybbs eine fast zur Gänze protestantische Stadt. **Wolf Ebenberger**, bekennender Lutheraner und Stadtschreiber, beeinflusste die Geschicke der Stadt in den folgenden Jahren. Auch der Rat der Stadt war mittlerweile evangelisch dominiert und bestellte Pfarrer Edlinger als Prädikanten in die Stadtpfarrkirche. Edlinger heiratete und feierte die Gottesdienste in deutscher Sprache.

Immer wieder kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Rat und dem Pfleger, der die Belange des Bischofs von Freising vertrat. Schließlich griff 1587 eine gemeinsame kaiserlich-bischöfliche Kommission in die Auseinandersetzungen ein: Der evangelische Rat der Stadt wurde abgesetzt und die Rekatholisierung wurde mit teils harten Maßnahmen durchgesetzt. Ebenberger wurde inhaftiert und starb in Kerkerhaft, viele evangelische Familien wanderten aus. Die Wirtschaft in der Stadt kam zum Erliegen. Noch einhundert Jahre später standen zahlreiche Häuser in der Stadt leer.

Heute gibt es wieder eine evangelische Gemeinde in Waidhofen. Durch die Industrialisierung kamen vermehrt Protestanten in die Region und so wurde Waidhofen 1877 von der evangelischen Pfarrgemeinde Steyr aus mitbetreut. 1922 wurde die evangelische Gemeinde Waidhofen selbständig, sie gehört nunmehr zur evangelischen Pfarre Amstetten/Waidhofen/Ybbs. Die ökumenische Verbundenheit zwischen der katholischen und evangelischen Kirche wird durch die Bürgerspitalkirche dargestellt, in der beide Konfessionen ihre Gottesdienste halten.

Johanniter Ritterorden – benannt nach Johannes dem Täufer

Die Vereinigung wurde 1063 als Spitalsbruderschaft in Jerusalem gegründet und um 1152/1153 in einen Ritterorden umgewandelt. Die Ziele lagen in der Krankenpflege und im Kampf gegen den Islam. Der Hauptsitz wurde 1187 von Jerusalem nach Akkon



verlegt, befand sich 1291-1308 auf Zypern, 1309-1522 auf Rhodos und 1523-1798 auf Malta (danach Malteser genannt; "Malteserkreuz"). Die Wahl des Großmeisters erfolgt durch die von acht „Zungen“ (Nationen) bestellten Großwürdenträger; die Zungen sind in Balleien (Provinzen) gegliedert, diese in Großpriorate, Priorate und Kommenden (einzelne Niederlassungen). Nach 1798 (Eroberung Maltas durch die Franzosen) blieb nur mehr das österreichisch-böhmische Großpriorat übrig, doch wahrt der „Souveräne Malteser-Ritterorden“ (Bezeichnung seit 1801) bis heute seinen Status als Völkerrechtssubjekt mit Gesandten in verschiedenen Staaten. Im 19. Jahrhundert breitete sich der Orden allmählich wieder aus (Sitz des Großmeisters seit 1834 in Rom). 1852 erfolgte die Wiedererrichtung der Bailei Brandenburg durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen; dieser **evangelisierte Zweig** des Ordens führt die ursprüngliche **Bezeichnung „Johanniter“**, wogegen der **katholische Zweig „Malteser“** genannt bleibt. Die Tätigkeit des Ordens, der neben Rittern und Priestern auch Ehrenmitglieder hat, ist seit dem 19. Jahrhundert ausschließlich karitativ.

Das mobile Palliativteam in Waidhofen sorgt für die medizinische, pflegerische und psychosoziale wie spirituelle Betreuung von Patienten und Patientinnen zu Hause. Damit bieten die Johanniter eine optimale Ergänzung zu den vorhandenen Angeboten in der Hospiz- und Palliativbetreuung der Region Mostviertel. Das mobile Palliativteam ist in Waidhofen in den Räumlichkeiten des Bürgerspitals eingerichtet und arbeitet eng mit den Landeskliniken, niedergelassenen Ärzten sowie mit den Hospiz- und Pflegeeinrichtungen zusammen.



Waidhofen – St.Michael am Bruckbach

Konradsheim



Der Ort Konradshausen verdankt seinen Namen jenem Konrad von Peilstein der sich im 12. Jh. hier auf diesem Felsen eine mächtige Burg erbauen ließ. Die Peilsteiner Grafen waren die Vögte der Freisinger Bischöfe über deren Besitzungen im Ybbstal. Die Errichtung der Burg erfolgte allerdings ohne Erlaubnis des Grundherrn, sodass sich ein langer Streit bezüglich der Rückgabe der Burg (und des Marktes Waidhofen) über Generationen

dahinzog. Erst das Aussterben der Peilsteiner (1208) und ihrer Seitenlinie, der Möhringer (1218), brachte die Burg Konradshausen wieder an die Freising.

Bis zur Zerstörung der Festung hatte der Burggraf auch das Amt eines Landrichters inne. Das Ende der Burg führte Herzog Rudolf IV. (1339-1365) herbei. Dem Habsburger war das Freisinger Herrschaftsgebiet ein Dorn im Auge. Er ließ 1360 die Burg Konradshausen zerstören. (Auszug aus der Pfarrchronik)

Von den Einwohnern selbst wird Konradshausen "**Niglo**" genannt, was auf den Namenspatron des Ortes, den Hl. Nikolaus, zurückzuführen ist.

In den darauffolgenden Jahrzehnten erfolgten die erste Befestigung und der planmäßige Ausbau der Stadt Waidhofen. Im Zuge einer Auseinandersetzung zwischen dem Habsburger Herzog Rudolf IV. und dem Hochstift Freising kam es 1360 zur Besetzung der Burg Konradshausen und der Stadt. Die Burg wurde unter nicht genau geklärten Umständen abgebrochen, weshalb nach dem Friedensschluss fünf Jahre später das schon recht bedeutende Waidhofen Sitz der Freisinger Pfleger und damit der Landgerichtsbarkeit wurde.

Der Freisinger Bischof Berthold von Wehingen ließ zwischen 1390 und 1410 das Verteidigungssystem der Stadt durchgreifend modernisieren (unter anderem Bau von 13 Türmen entlang der Mauern). 1490 kämpften die Ungarn vor den Mauern der Stadt und versuchten danach, Waidhofen durch eine Belagerung in die Knie zu zwingen, was aber durch den überraschenden Tod des Ungarnkönigs Matthias Corvinus verhindert wurde. 1786 wurde die Funktion des Stadtrichters als oberster Vertreter der Stadt vom Amt des Bürgermeisters abgelöst.

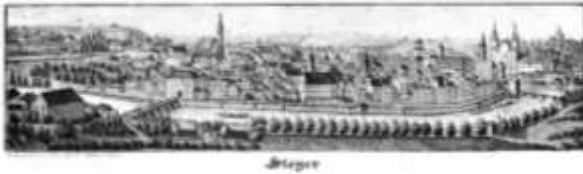


1803 endete die Herrschaft Freising und "Bayrisch Waidhofen" wurde habsburgisch. Im 19. Jahrhundert kam

es zum Verfall der Befestigungsanlagen und schließlich zu deren Schleifung, um der wachsenden Stadt Platz zu machen. Reste dieser gotischen Hochmauer kann man heute noch am Graben, bei der Bürgerspital- und Stadtpfarrkirche sowie entlang der Ybbs besichtigen.

St. Michael am Bruckbach - Steyr

STEYR



Reformationsstadt 2018

Die oberösterreichische Stadt Steyr hat sich im 19. Jahrhundert aus einem kleinen Ort zu einem wichtigen Standort der Waffen-, Motoren- und Fahrzeugindustrie

entwickelt. Dabei war die Stadt dreihundert Jahre zuvor in der Reformationszeit noch die zweitgrößte Stadt Österreichs.

Durch Eisenhandel war die Stadt Steyr im Mittelalter reich geworden. Aus Frankreich vor der Inquisition fliehende Waldenser ließen sich in der Gegend um Steyr nieder und ihre Lehre fand dort im 13. und 14. Jahrhundert großen Anklang. Große Teile der Bevölkerung hielten sich zu der christlichen Reformbewegung und kamen im Bummerlhaus in Steyr zu geheimen Gottesdiensten zusammen, bei denen die Bibel gemeinschaftlich ausgelegt wurde. In mehreren Wellen verfolgte die Inquisition die Waldenser und klagte über tausend Menschen in Steyr als Ketzer an. 1397 wurden ca. 100 Waldenser vor den Toren der Stadt als Ketzer verbrannt. Der Boden in Steyr war damit fruchtbar für Kritik an der kirchlichen Machtausübung. Bereits 1520 hielt auf Einladung der Stadt der Barfüßer Patricius Fastenpredigten im evangelischen Sinne. Gegen seine bischöfliche Abberufung regte sich Widerstand, ebenso, als 1525 der Barfüßermönch Calixtus nach evangelischen Predigten zum Bischof zitiert wurde. Auch der nächste evangelische Prediger wurde 1527 abgezogen, sodass der Rat der Stadt warnte, es habe sich schon so viel radikales Potential in der Stadt angestaut, von dem man nicht wisse, wohin es führe. Noch im selben Jahr wurde der Täuferprediger Hans Hut (ca. 1490 - 1527) nach Steyr eingeladen. Er predigte und taufte mit großem Zulauf in der Stadt. Fünfzehn Täufer wurden 1528 in Steyr für ihren Glauben hingerichtet. Doch auch noch vierzig Jahre später bekannten sich einige angesehene Familien in Steyr als Täufer. Die reiche Stadt war nahezu vollständig evangelisch. Um 1600 bekannten sich nur noch 18 Bürger zum Katholizismus. Die Evangelische Stadtschule genoss einen guten Ruf, der Schulorganist und Orgelbauer Paul Peuerl (1570 - 1625) wurde als Komponist gefeiert. Taufen, Trauungen und Bestattungen wurden nach evangelischem Ritus gefeiert. Die Gegenreformation brachte das evangelische Leben innerhalb weniger Jahre zum Erliegen und hatte einen erheblichen Bevölkerungsverlust zur Folge. Da in den innerstädtischen Kirchen nur noch katholischer Gottesdienst gefeiert wurde, wanderten die Evangelischen Sonntags zum Gottesdienst zu den Schlössern der evangelischen Adligen, bei denen noch evangelische Gottesdienste gefeiert werden durften. Doch bald wurden die evangelischen Pfarrer ausgewiesen, die evangelischen Bücher beschlagnahmt und die Bevölkerung vor die Wahl gestellt: Konversion zum Katholizismus oder Auswandern. Über tausend Einwohner verließen daraufhin die Stadt, 228 Häuser standen leer, elf Hammerwerke wurden stillgelegt. Der Aderlass der evangelischen Einwohner führte fast zur Wüstung der Stadt und zum Ruin der Eisenindustrie.

Als Kaiser Joseph II. (1741 - 1790) 1781 im Toleranzpatent den Evangelischen die private Religionsausübung gestattete, gab es in Steyr keine evangelischen Einwohner mehr. Erst durch das Aufblühen der Waffenindustrie kamen im 19. Jahrhundert auch evangelische Facharbeiter nach Steyr. 1877 konnten sie eine Evangelische Pfarrgemeinde gründen und 1898 eine evangelische Kirche erbauen. Im Rahmen des Reformationsjubiläums wurde in Steyr eine Ausstellung ausgearbeitet, die unter anderem die Evangelische Kirchenordnung von 1567 und die Taufbücher des 16. Jahrhunderts zeigt. Kompositionen von Paul Peuerl werden wieder neu zur Aufführung kommen und ein Themenweg „Reformation in Steyr“ wurde erstellt.

Vorreformation: Die Waldenser

Der Beginn der Geschichte der Evangelischen in Steyr war die vorreformatorische Bewegung der Waldenser. Ein reicher Kaufmann aus Lyon namens Waldes war der Begründer dieser christlichen Gemeinschaft. Er ließ biblische Texte in die französische Sprache übersetzen und wollte nach seiner Bekehrung so einfach wie Jesus leben. Er predigte die Armut und sandte seine Anhänger und Schüler in die Dörfer, um dort das unbekannte Evangelium zu predigen. Als die Waldenser in Frankreich blutig verfolgt wurden, mussten sie fliehen. So kamen sie auch nach Österreich und hatten im Großraum von Steyr großen Zulauf. 150 Jahre vor Luther verkündeten sie, dass in der Hl. Schrift alles enthalten sei, was der Mensch an Glaubenswissen braucht. Weiters lehrten sie, dass der Mensch nicht durch gute Werke oder Verdienst der Heiligen sich den Himmel verdienen, sondern nur durch die Erlösung Jesu Christi vor Gott gerecht werden könne und dass man dieses göttliche Geschenk im festen Glauben und Vertrauen annehmen müsse. Trotz einer großen Inquisition im Jahre 1311 blieb Steyr das ganze 14. Jahrhundert ein Mittelpunkt des österreichischen Waldensertums. Das Bummerlhaus war im Volksmund auch als Waldenserschule bekannt und darf als das älteste Denkmal



evangelischen Geistes in Steyr bezeichnet werden. Hier trafen sich Waldenser zu ihren geheimen Gottesdiensten und lernten, da die meisten nicht lesen konnten, wichtige Bibelstellen auswendig. 1397 veranlasste Bischof Georg I. von Passau neuerlich eine Inquisition. Über 1000 Waldenser aus Steyr und der Umgebung mußten sich vor dem Inquisitionstribunal, das im Benediktinerkloster Garsten einquartiert war, verantworten. Viele von ihnen wurden entweder zu lebenslänglichem Gefängnis oder zu hohen Geldstrafen verurteilt. Verdächtige oder Begnadigte, die sich bekehrt hatten, mussten zeitlebens ein Büsserkreuz, aufs Gewand genäht, tragen. Ungefähr 100 wurden zum Feuertod verurteilt. Diese große Exekution gegen die Waldenser fand 1397 im Pyrach, oberhalb des Kraxentales, statt. 1997 wurde - im Gedenken an diese grausame Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen - am Prof.-Jörg-Reitter-Platz vor dem Schloss Lamberg ein Denkmal errichtet.

Steyr – Neukematen-Kematen/Krems

Schloss Rosenegg

Nach dem Tode des alten Hanns von der Pruckhen erhielt es 1567 sein Sohn Andreas. Dieser war ein Arzt und außerdem Kammerdiener des Kaisers Maximilian II. Dank dieser Beziehung zum Kaiser erreichte er im Jahre 1567 das, was seinem Vater nicht gelungen war, nämlich die Befreiung des Landgutes von der Obrigkeit durch das Kloster Garsten, also die Übertragung der Lehnshoheit auf sich selber und damit die Erhebung des Gutes zu einem freireiten Edelmannssitz: Es



ist Kaiser Maximilian II. gewesen, der am 20. April 1568 einen Freibrief ausstellte, in dem das Gut als eigene Herrschaft errichtet wurde und dafür den neuen Namen „Schloss Rosenegg“ erhielt. Diese Befreiung aus der **Lehnsherrschaft von Garsten** ist deshalb möglich gewesen, weil **sein Abt, Anton Prundorfer (1559–1568), selber dem Protestantismus angehangen** hat, im Kloster mit einer Frau lebte und daher einen solchen Widerstand im Kloster und einen Druck von Wien aus provoziert hat, dass er im Jahre 1568 abgesetzt worden ist; es handelte sich also um eine Phase der institutionellen Schwäche des Klosters, die Andreas von der Pruckhen ausnützen konnte, abgesehen von seinen persönlichen Beziehungen zum Kaiser.

Erfinder der Mozartkugel Paul Fürst

(geboren am 12. August 1856 in Sierning)



Er war der Sohn des aus Dinkelsbühl stammenden gelernten Baders und in Salzburg approbierten Wund- und Geburtsarztes Johann Fürst (1827-1868) und der gebürtigen Salzburgerin Josefine Rehle, Tochter des Hofglasermeisters. Nach dem Tod der Eltern wuchs Paul Fürst bei seinem Vormund auf, dem in Salzburg lebenden Onkel Paul Weibhauser, der eine Konditorei in der Brodgasse 13 besaß. Das traditionsreiche Haus wurde bereits 1830 von Pauls Großvater

mütterlicherseits, Vinzenz Rehle, erworben und diente zeitweise als „Hofbäckerhaus“. Hier lernte Paul Fürst das Konditorhandwerk und bildete sich anschließend in renommierten Konditoreien der Metropolen Wien, (Buda-)Pest und Nizza weiter. 1884 eröffnete er, wiederum in der Brodgasse 13, seine eigene Konditorei. Im Jahr 1890 kreierte Paul Fürst in langen Versuchen die Mozartkugel, eine Praline bestehend aus Pistazien-Marzipan, umhüllt mit Nougat, getunkt in dunkle Kuvertüre. Seine Kreation benannte Paul Fürst nach dem Komponisten und großen Sohn Salzburgs Wolfgang Amadeus Mozart.

Sierning – Andreas Begsteiger - Schuster

Bemerkenswert ist auch die Geschichte des Andreas Begsteiger. Er ist in römisch-katholischem Glauben in Sierning aufgewachsen. 1826 zieht er als Schuhmachergeselle in die Fremde. In Graz leiht ihm ein Tagelöhner eine Bibel. Mit größtem Interesse liest er in der Bibel. In Laibach sucht er Rat bei katholischen Priestern. In der Beichte erhält er keine Abolution, weil er auf das Lesen der Bibel nicht verzichten will. Nun zieht er nach Preußen, wo er im Jahre 1830 zum evangelischen Glauben übertritt. Er kehrt nach Sierning zurück und gewinnt seine Familie und Freunde für den evangelischen Glauben. 1834 melden sich 15 Personen zum Übertritt, 7 Personen aus Steyr, 7 Personen aus Sierning und 1 Person aus Kematen/Krems.

Wer in der damaligen Zeit übertreten wollte, musste große Hürden überwinden. Sechs Wochen lang an drei Wochenenden jeweils 4 Stunden einen Übertrittskurs beim römisch-katholischen Pfarrer besuchen (diese 6 Wochen mussten nicht in einem Stück absolviert werden, sie konnten sich über Jahre hinausziehen).

Andreas Begsteiger wird schließlich im Jahr 1841 von Pfarrer Mücke in die Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Neukematen aufgenommen.



Pfarre Sierning

Die Ursprungspfarre (Mutterpfarre) Sierning umfasste zu dieser Zeit ein Gebiet von jetzt 28 Pfarren: den gesamten Steyrer Raum sowie das Ennstal bis Großraming, und das Steyrtal bis Frauenstein. Sie war bis 1798 eine Hauptaußenstelle des Bistums Passau. Ein Domherr von Passau war Pfarrer von Sierning.



Schloss Sierning,

Während der **Bauernkriege** hatte **Stefan Fadinger** hier seinen Sitz. Er vereinbarte von hier aus mit dem Stadtrichter von **Steyr** Madlseder die kampflose Übergabe der Stadt. der heutige Pfarrhof von Sierning



Neukematen



HEUTE: Das älteste noch voll verwendete Toleranzbethaus in Österreich
 1783 Bau des Bethauses
 1856 Bau des Pfarrhauses
 1881 Bau der Schule, die bis dahin Teil des Bethauses war.
 Das Gemeindegebiet der evang. Gemeinde Neukematen reichte einst vom Toten Gebirge bis zur Donau.

Am 13.10.1781 erlässt Kaiser Josef II. das Toleranzpatent: Alle Evangelischen Augsburgischen Bekenntnisses und alle Evangelischen Helvetischen Bekenntnisses dürfen aus der Verborgenheit heraustreten und sich in Wels registrieren lassen. Wo immer 500 Personen oder 100 Familien als evangelisch A.B. oder evangelisch H.B. registriert sind, kann eine evang. Pfarrgemeinde gegründet werden. In Steyr ist die Gegenreformation so gründlich durchgeführt worden, dass es keinen einzigen evangelischen Bürger mehr in Steyr gibt.

20 km östlich von Steyr, am Sonntagberg lebt die alte Bäuerin, Rosina Steinauer. Jahrzehntlang hat sie ihren evangelischen Glauben geheim gehalten. Jetzt erfährt sie : In Scharn bei Wels gibt es einen evangelischen Gottesdienst. Sie macht sich auf den weiten Weg, kommt endlich in Scharn an, erlebt in einer großen Gemeinde einen evangelischen Gottesdienst und ist tief bewegt. Ermutigt kehrt sie zurück. Nun bekennt sie sich gemeinsam mit 20 Freunden zum evangelischen Glauben.

20 km westlich von Steyr entsteht in Kematen eine neue evangelische Gemeinde. Dort werden ein Bethaus für die Gottesdienste, ein Pfarrhaus für den Pfarrer und seine Familie und eine Schule gebaut. Die so entstehende Siedlung und evangelische Pfarrgemeinde tragen den Namen "NEUKEMATEN".

Rosina Steinauer hat sich im Alter von 76 Jahren (1794) zum letzten Mal zu Fuß auf den Weg gemacht um einen evangelischen Gottesdienst zu feiern. Sie benötigte dazu 14 Stunden an 2 Tagen.

Umgekehrt kam auch Pastor Baumann aus Neukematen öfter zu den Sonntagberger Evangelischen und auch nach Waidhofen.



Kematen/Krems - Traun

Schloss Weyer – Kematen/Krems



Michael Stiefel, der erste evangelische Prediger der Jörger in Oberösterreich, nimmt ca. 1525 Einsicht in die Inquisitionsakten des Benediktinerstiftes Garsten und stellt fest, „dass die Waldenser bereits 125 Jahre zuvor unterrichtet hätten, was ‚nun die neue Lehre‘ sei.“

1259-1266: Ketzerverfolgungen in OÖ auf Initiative Ottokars II. von Böhmen. Passauer Anonymus: 42

Pfarreien in Ober- und Niederösterreich mit Ketzern verseucht.

Über Kematen heißt es: „Die Inquisition habe dort mehrere (10!) waldensische ‚Schulen‘ vorgefunden sowie eine große Menge Waldenser hingerichtet.“ Die Bauern in Fischen bei Kematen sind nach dem Schreiben des durchreisenden Mönchs „Bruder W.“ an den Abt von Kremsmünster „fast alle durch ketzerische Schlechtigkeit verdorben“.

Georg Derfflinger



Am 10. März 1606 wurde Georg Derfflinger, wohl der berühmteste Sohn Neuhofens, geboren, der es vom gewöhnlichen Soldaten zum kurbrandenburgischen Generalfeldmarschall gebracht hat und als Reichsfreiherr in die preußische Geschichte eingegangen ist.

Leben des evangelischen Heeresführers:

Dass Derfflinger das Schneiderhandwerk erlernt habe, ist Sage. Er hat offenbar von der Muskete auf gedient, zuerst unter dem Grafen Matthias von Thurn zur Zeit des böhmischen Aufstandes, ist bald zum Offizier befördert worden, wie überhaupt das Offizierskorps sich damals häufig aus dem Bauernstande ergänzte. 1632 trat er als Hauptmann in schwedische Dienste und wurde 1639 bereits Oberst. Er wurde als Gesandter zum Fürsten von Siebenbürgen und 1642 nach der Schlacht bei

Breitenfeld nach Stockholm zum mündlichen Bericht geschickt. Derfflinger muss also neben vorzüglicher militärischer Veranlagung schon damals vornehme Umgangsformen und diplomatisches Geschick gezeigt haben, übrigens Eigenschaften, die auch später die Zeitgenossen an ihm rühmten. Obwohl mit Ehren und materiellen Zuwendungen überhäuft, nahm D. als Oberst Abschied aus schwedischen Diensten und zog sich auf das von ihm erworbene Schapelowsche Gut Gusow bei Lebus zurück.



Christine Haiden (Journalistin und Autorin, Chefredakteurin von Welt der Frau und Präsidentin des OÖ Presseklubs), wohnhaft in Neuhofen/Krems

Die gebürtige Niederösterreicherin wuchs als Ältestes von fünf Kindern als Tochter eines Schichtarbeiters auf. Ihre Mutter führte eine Nebenerwerbslandwirtschaft und sie musste als Älteste schon bald mithelfen. Nach der Matura in Amstetten studierte sie Jura in Linz,

promovierte 1984 und absolvierte anschließend das Gerichtsjahr.

Schloss Gschwendt:

Die Herrschaft Gschwendt wird 1308 als Passauer Lehen erstmals urkundlich erwähnt.



Als Lehensmann wird Heinrich der Gwschendtner bzw. Heinrich von Volkenstorff erwähnt. 1369 kam Gschwendt in den Besitz der Losensteiner. Mit der Herrschaft war auch das Landgericht verbunden. Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Wasserburg in die Liste der Flucht- und Verteidigungsorte in

Kriegszeiten aufgenommen, was auf die Wehrhaftigkeit der Anlage schließen lässt.

Um 1750 gehörten zur Herrschaft Gschwendt 502 Untertanen. Im Schloss wurde angeblich noch 1843 die Folter angewandt, obwohl diese in der Habsburgischen Monarchie bereits im 18. Jahrhundert abgeschafft worden war. 1892 beschloss der oberösterreichische Landtag im Kontext der Überfüllung der Linzer psychiatrischen Anstalt die Errichtung einer "landwirtschaftlichen Irrenbewahranstalt für männliche und weibliche Pfleglinge", im Februar 1894 wurde zu diesem Zweck der Kauf des Schlosses Gschwendt genehmigt. Zum Jahreswechsel 1894/95 trafen in der "Landes-Irrenbewahranstalt" die ersten Kranken ein, bereits 1897 war die Anstalt mit einhundert Personen voll belegt. Schloss Gschwendt war eine Zweiganstalt der "Landes-Irrenanstalt Niedernhart", in beiden Anstalten waren geistliche Schwestern vom Orden des heiligen Vinzenz von Paul als Pflegerinnen tätig.



Im großen Bauernkrieg kam es 1626 in der Nähe des Schlosses zu einer Schlacht zwischen den von Achaz Wiellinger geführten Bauern und den kaiserlichen Truppen unter Obrist Löbl. Die schlecht gerüsteten Bauern verloren dabei angeblich mehr als tausend Mann.

Gedenksäule an die Schlacht von 1626 vor dem Schloss Gschwendt

Gegenüber dem Schloss befindet sich die Evang. Kirche Neuhofens.



Schloss Weissenberg



1120 tritt ein Durinc als gemeinsamer Ahnherr der Gleinker und der Volkenstorfer in Erscheinung. Als erster der Volkenstorfer erscheint Arnhalm I. als Zeuge in einer Schenkungsurkunde der Ottakare von Steyr. Dieser Volkenstorfer gründete um 1120 das Kloster Gleink und verlegte seine Burg in die Gegend des heutigen Volkersdorf. Sein Sohn Arnhalm II. ist 1151 in einem Tauschvertrag von Bischof Konrad von Passau und den Klöstern Gleink und Stift Seitenstetten als Zeuge erwähnt. Sein Sohn Otto I. wird zwischen 1170 und 1192 in zahlreichen Urkunden des Markgrafen Otakar IV. von Steyr und des Herzogs Leopold genannt.

In der vierten nachweisbaren Generation spaltete sich mit Herbort (um 1200) die Nebenlinie der *Wolfgerstorfer* ab. Ende des 13. Jahrhunderts teilte sich das Geschlecht in drei Linien, von denen eine zu *Kreuzen*, eine zu *Neuhofen-Gschwendt*

und die dritte zu *Volkersdorf* residierte. Die Kreuzner Linie starb 1478 mit Hadmar IV. von Volkenstorf aus, die Neuhofener Linie wurde mit Heinrich III. von Volkenstorf beendet, wobei der Besitz von Neuhofen und Gschwendt an Otto IV. von Kreuzen übergang.

Die Stammlinie in Volkersdorf starb im Mannesstamm 1616 mit Wolf Wilhelm II. von Volkenstorf aus. Letzterer war bekennender Protestant, er war auch von 1610 bis zu seinem Lebensende Landeshauptmann von ob der Enns. Zwar hatte er versucht, sein Wappen und seine Besitzungen an die ältesten Söhne seiner Töchter weiterzugeben, aber keine von diesen bekam einen Sohn. Besitznachfolger wurden zuerst die Herren von Gera. Da auch diese Protestanten waren, die von ihrem Bekenntnis nicht Abstand nehmen wollten, wurden sie 1621 nach der Besitzergreifung von Österreich ob der Enns durch Herzog Maximilian von Bayern verhaftet und mussten nach ihrer Begnadigung zuerst nach Regensburg und dann nach Nürnberg emigrieren.

Maria Susanna Weiss von Weissenberg schrieb hier ein Tagebuch, welches ihre Großmutter begann. Der Zeitraum, den das Tagebuch umfasst: 1647-1653 (mit einem nachträglichen Einschub von 1628). Dieses Tagebuch gilt als ältestes Tagebuch, welches von einer Frau in Österreich geschrieben wurde. Es wurde in Schlüßlberg aufgefunden.

Barackenkirche Nöstlbach



Ursprünglich war die Barackenkirche als Notkirche im Flüchtlingslager 59 in St. Martin und ab 1963 in Nöstlbach bei St. Marien. Die Kirche ist die letzte noch erhaltene und als Kirche genutzte Barackenkirche in Österreich.

Auf Wunsch der Bevölkerung von Nöstlbach wurden 1962 ein Grundstück und die Barackenkirche samt Einrichtung vom Lager 59 in St. Martin angekauft. Im folgenden Jahr

stellten Frauen und Männer aus Nöstlbach die Barackenkirche auf. Am 29. Dezember 1963 fand der erste Gottesdienst darin statt.

Traun – Scharten

Entstehung der Trauner Gemeinde



Zur Zeit der Erlassung des Toleranzpatentes gab es im Bereich von Traun nur wenig Evangelische.

Lediglich etliche Familien, vornehmlich in Wagram meldeten sich als Protestanten und schlossen sich der evang. Gemeinde Thening an. Ihre Zahl stieg sprunghaft an, als die Firma Heer & Comp. die stillgelegte Zeugdruckerei des Johann Hudetz in Traun kaufte. Vier der Teilhaber, die Brüder David, Ludwig, Jakob und Josef Enderlin waren Schweizer

und evangelisch. Aus ihrer Heimat, überwiegend aus den Kantonen Glarus und St. Gallen, ließen sie viele evangelische Facharbeiter, vor allem Handdrucker, ein gutes Dutzend mit Familie, nach Traun kommen.

Peter Prummer, der Besitzer der Gießermühle, hatte die Betriebsansiedlung nach Kräften unterstützt, da er einen Zuzug von Evangelischen in größerer Zahl erhoffte, dies auch aus sehr persönlichen Gründen. Prummer war Besitzer der Gießermühle und evangelisch A.B. und heiratete nach vielen Schwierigkeiten die röm. kath. Anna Maria Gillhofer aus Hirschstein bei Gallneukirchen. Gemäß den Bestimmungen des Toleranzpatentes hatte die Trauung der Geistliche der röm. kath. Kirchengemeinde Traun vorzunehmen, die dieser im Beisein von zwei Trauzeugen in seiner Wohnung vollzog. Eine Einsegnung in der Kirche war untersagt worden. An weiteren Demütigungen und Schikanen hatte es nicht gemangelt.

Bau der Kirche

Der junge Theologe Gerhard Fischer aus Rohrsdorf bei Dresden erklärte sich bereit, nach Traun zu kommen, wo er als Personalvikar des Pfarrers der Muttergemeinde Thening Johannes Schaarschmidt am 1. August 1910 seinen Dienst antrat. Verständlich, dass jetzt das Fehlen eines geeigneten Raumes zur regelmäßigen Abhaltung von Gottesdiensten schmerzlicher als bisher empfunden wurde. Das Problem sollte im Zusammenhang mit der Errichtung einer neuen Schule gelöst werden.

Die Grundsteinlegung zum Bethaus (Kirche) erfolgte am 25.3.1913.

In nur fünf Monaten konnte das Bethaus (Kirche) fertiggestellt und am 8. September 1913 feierlich eingeweiht werden.



Schloss Traun



Die erste Nennung der Wasserburg erfolgte um das Jahr 1120 (1111) mit B(P)ernhard de Trune. Die Trauns waren ein vollfreies Geschlecht, das sogar zu den sogenannten „Apostelgeschlechtern“ zählte, dann aber in die Ministerialität der Otakare, später der Babenberger und schließlich ab 1246 der Bischöfe von Passau abgestiegen ist. Ursächlich dafür dürfte die Rücknahme von Lehen oder eine Heirat zur

„ärgeren Hand“, d. h. einer nicht standesgemäßen Heirat, gewesen sein. Die Brüder Wernhard und Dietrich von Traun waren bereits Ministeriale. Bis 1630 blieben sie im Besitz ihrer Stammburg. Dann musste Siegmund Adam von Traun, verehelicht mit Eva von Pollheim, wegen seines protestantischen Bekenntnisses seine Herrschaft an Werner T'Serklaes von Tilly, einem Neffe des Feldherrn Johann T'Serklaes von Tilly, der bereits die Herrschaft von Schloss Tillysburg erworben hatte, verkaufen.



Die Schlosskapelle zur hl. Margaretha wurde 1363 durch Johann (Jan) von Traun und seiner Gattin Dorothea erbaut. Die Kapelle war bis 1624 während der Reformationszeit ca. 80 Jahre lang ein protestantisches Gotteshaus. 1788 entstand nach der Auflassung der Kirche St. Dionysen in Traun aus der Kapelle die erste Pfarrkirche. Im 19. Jahrhundert ist die Kapelle mit Bauschutt aufgeschüttet worden, um hier Wohnungen einzubauen. Auch wurden eine Zwischendecke im Altarraum eingezogen und der barocke Stuck im Langhaus abgeschlagen. Die Wandmalereien wurden durch den Einbau von Fenstern, von Zwischenmauern und einer Dachbodenstiege teilweise zerstört oder übermalt.

Thening



Bethaus

Das Theninger Toleranzbethaus ist ein Gebäude in Thening, das 1783/84 als solches errichtet wurde. Nach Errichtung der Evangelischen Kirche im Feld in den 1850ern beherbergte es bis 1907 die evangelische Schule.

Thening - Kirche im Feld



Im Mai 1783 begann man mit dem Bau des Toleranzbethauses. Schon im Jänner 1784 war es fertiggestellt und war bis zur Einweihung der „Kirche im Feld“ das Gotteshaus der evangelischen Gemeinde Thening.



Schloss Freiling

Das Wasserschloss Freiling ist ein Schloss im Ortsteil Freiling der oöberösterreichischen Gemeinde Oftring, das 1170 erstmals in einer Urkunde des Stiftes Wilhering genannt wurde. Die Bauweise der im Mittelalter gegründeten Anlage geht auf die Herren von Perg und Machland zurück. Sie blieb lange Zeit im Lehnbesitz des Geschlechts der Schifer, bevor sie 1669 an das Geschlecht der Kauthen übergang und im Laufe der Zeit in ein vierflügeliges Wasserschloss



umgebaut wurde. Von der einstigen mächtigen Wasserburg sind heute nur noch Reste erhalten. Die Schlossanlage liegt inmitten eines großzügigen Landschaftsparks. In früheren Zeiten umgaben mehrere Zier- und Nutzgärten sowie Wirtschaftsteiche das Anwesen, sie sind heute aber nur noch teilweise vorhanden.

Bekannt ist das Schloss für den Aufenthalt Franz von Lothringens, des späteren Gemahls Maria Theresias, der kurze Zeit auf Freiling weilte.

Das Schloss Freiling, ein Lehen des Klosters Mondsee, blieb knapp 300 Jahre lang, bis 1669, im Lehnsbesitz des

Geschlechtes der Schifer. Während der Bauernaufstände in Oberösterreich war der Lehnbesitzer des Schlosses, Dietmar Schifer, einer der Befehlshaber der Truppen, welche die Ordnung wiederherstellten. Weil die Schifer besonders streng gegen Bauern vorgegangen waren, setzten diese aus Rache das Schloss während des Oberösterreichischen Bauernkriegs in der Nacht zum 17. September 1626 in Brand. 1869 erwarb der Schweizer Eduard Verdan das renovierungsbedürftige Schloss, danach wurde die Landesackerbauschule in den Maierhof von Freiling verlegt. Auch diese Nutzung war nur von kurzer Dauer, denn weil Schloss Freiling zu wenig Platz bot, übersiedelte die Landwirtschaftliche Berufs- und Fachschule 1876 nach Ritzlhof bei Berg.

Predigtstuhl



Damit beginnt die Epoche des Geheimprotestantismus, die mehr als 150 Jahre dauern sollte. Unterschiedliche Schriften wurden nach Österreich eingeschmuggelt, vor allem Lutherbibeln, Andachtsbücher und Predigtbücher. Gelesen wurden diese Schriften unter größten Vorsichtsmaßnahmen. Beliebte Verstecke für diese geheimen Werke waren Truhen, Schränke und hölzerne Zwischenwände. Ein geheimer

Versammlungsort in Scharten war der „Predigtstuhl“ im großen Forst, wo im Schutz des Waldes Bibelstunden abgehalten wurden.



Unterscharten

Evangelische Toleranzkirche: Aufgrund des Toleranzpatents von 1781 wurde im Jahr 1782 ein hölzernes Bethaus erbaut. Dieses war das erste und älteste Toleranzbethaus in Oberösterreich. Diesem ersten Holzbau folgte 1819 ein gemauertes Bethaus. Der Turm wurde 1900 errichtet. 1911 war der Umbau zur Toleranzkirche abgeschlossen. Die Kirche befindet sich in Unterscharten.

Der erste evangelische Gottesdienst fand am 9. Juni 1782 in Scharten statt. Etwa 4000 Personen nahmen daran teil. In den folgenden Monaten bildeten sich die sogenannten *Toleranzgemeinden*.

Die neun Toleranzgemeinden von 1781

In Oberösterreich bestanden 1781 neun Toleranzgemeinden:
Wels, Thening, Scharten, Eferding, Wallern, Neukematen, Goisern, Gosau und Rutzenmoos

Wallfahrtskirche Maria Scharten in Oberscharten



Katholische Pfarrkirche Scharten: Der Kirchenbau wurde 1506 von den Schaunbergern begonnen und nach einer Bauunterbrechung während der Reformationszeit im Jahr 1632 fertiggestellt. Ziel der Wallfahrt ist eine gekrönte Marienstatue („Unsere Liebe Frau von der Scharten“), die das gekrönte Jesuskind trägt. Die Wallfahrtskirche befindet sich in Oberscharten.

Kirschenblüte und Marillenblüte in Scharten

